

Was fehlt in der Stadt?

Ärztliche Versorgung, Mobilität, Supermärkte: Hilpoltsteiner Senioren sagten in der **ZUKUNFTSWERKSTATT**, wo es hakt.

HILPOLTSTEIN. Die spezifischen Lebenssituationen und Bedürfnisse von älteren Menschen vor Ort will der Landkreis nun genau in den Blick nehmen. Dabei sollen die Impulse mitten aus dem Leben kommen, aus denen Landkreis und Gemeinden Handlungsschwerpunkte für die nächsten Jahre entwickeln können.

Um herauszufinden, was den älter werdenden Menschen vor Ort fehlt, finden im Herbst und Winter kostenlose Tagesworkshops in den einzelnen Gemeinden statt. Eingeladen sind alle, die sich einbringen und beteiligen möchten. Den Anfang machte eine gut besuchte Auftaktveranstaltung in Hilpoltstein.

Knapp 30 Interessierte mit Engagement und Lebenserfahrung debattierten in der Residenz darüber, wie man die Burgstadt für Menschen jenseits der Lebensmitte (noch) lebenswerten machen kann. „Das ist eine tolle Resonanz gleich zu Beginn“, freute sich die Koordinatorin für Seniorenarbeit im Landratsamt, Carmen Fuhrmann.

Angeleitet und ausgewertet werden die Workshops, bei denen nach einer festen Struktur zunächst Probleme benannt, dann Utopien gesponnen und schließlich Umsetzungsideen gesammelt werden, von der „Arbeitsgemeinschaft Sozialplanung in Bayern“. In der Residenz hatten sich im Laufe des Vormittags schnell große Wandtafeln mit Stichworten gefüllt. Am Nachmittag wurde dann gemeinsam überlegt, welche Ressourcen man nützen und ausbauen könne, wo Unterstützung oder Anschub gebraucht werden und – ganz wichtig – in welche Zuständigkeiten die Zukunftswünsche der älteren Mitbürgen gehören. Denn nicht alles, was vor Ort beklagt wird, kann auch vor Ort gelöst werden.

Beispiel ärztliche Versorgung: Ob Internist, HNO- oder Kinderarzt, nicht nur die älteren Hilpoltsteiner wünschen sich eine wohnortnähere Versorgung mit Fachärzten. Die Stadt hat aber nur sehr wenig Möglichkeiten, da selbst etwas zu bewegen. Die Versorgungsbereiche sind auf Jahre fix. Allerdings kann sich eine Kommune für Ausnahmen ins Zeug

legen. „Da könnte man aber durchaus mehr Einsatz zeigen“, wurde geklagt. Um älteren Menschen den Gag zum Hausarzt zu ersparen, könnten „VersorgungsassistentInnen“ gute Dienste leisten. Nur: Wer stellt die an? „Mit der Gesundheitsregion Plus haben wir im Landratsamt eine große Ressource“, betonte Christine Rodarius. Modelle zur Entlastung von Hausärzten durch speziell geschultes Fachpersonal könnten auf interkommunaler Ebene gut aufgehoben sein.

Beispiel Pflege: Dass es zu wenig Pflegekräfte gibt und Pflegebedürftige und ihre Angehörigen oft Probleme haben, die Hilfe zu finden, die sie brauchen, ist auch in Hilpoltstein ein großes Thema. Nur kann die Kommune eher wenig tun, um entsprechende Fachkräfte nach Hilpoltstein zu locken.

Anders bei der Frage nach Unterstützung, wenn es darum geht, Pflege zu organisieren. „Ein neutraler zentraler Ansprechpartner in Sachen Pflege vor Ort“ wurde angesprochen. Der gut aufgestellte Pflegestützpunkt in der Kreisstadt erreiche viele Hilpoltsteiner nicht: „Viele Ältere reden lieber mit jemandem, den sie kennen, und nach Roth kommen sie schon gar nicht.“ Angeregt wurde, eine monatliche Aufsprechstunde des Pflegestützpunkts in der Burgstadt zu installieren.

Zu wenige Supermärkte

Häufig fehlt es auch an einem gut erreichbaren festem Treffpunkt; ein Vorschlag waren Kindergartenräume. „Die Kindergärten sind nah an der Bevölkerung und die Verbindung von Jung und Alt ist ein zusätzliches Plus.“ Ganz konkret wurde angeregt, die Möglichkeiten im LBV-Kindergarten zu prüfen. Weniger geeignet sei der Neubau auf der Dorotheenhöhe: „Zu weit draußen und durch den Berg für viele unerreichbar.“

Sowohl in der Stadt als auch in den Ortsteilen fällt es vielen Älteren schwer, sich selbst zu versorgen. Zu lang seien die Wege zu den großen Einkaufsmärkten, zu schmal das Angebot im Ortsinneren. Eine



Zukunftsworkstatt „Älter werden“, Teil eins: In der Hilpoltsteiner Residenz wurde aufgeweckt über die Probleme der Senioren im Stadtgebiet debattiert.

Lösung könnte der Ausbau von Bringdiensten sein. Ein Beispiel in Meckenhausen wurde sehr gelobt. „Das klappt prima.“ Die Nachbarschaftshilfe biete zwar in Hilpoltstein Einkaufsfahrten an, aber die werden „nicht sehr nachgefragt“, wie die Vorsitzende des Seniorenbirats, Monika Bergauer, bestätigte. Vielleicht müsse man das Angebot nur wieder mehr publik machen, denn „einkaufen zu gehen ist mehr, als sich mit Lebensmitteln zu versorgen.“ Es bedeutet auch „ganz normale Teilhabe am öffentlichen Leben“.

Die hört für viele Hilpoltsteiner, vor allem aus den Ortsteilen, da auf, wo sie auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind. Zwar habe sich ein Hilpoltsteiner Stadtbus vor Jahren mangels Nachfrage als „Rohrkrepierer“ erwiesen, dennoch sehe man großen Bedarf an einem zuverlässigen und regelmäßigen Angebot. Auch fehle ein Taxianbieter am Ort.

Das verlängere zudem die Rufzeiten für das Rufbus-System. Sowohl Fahrpläne als auch die Ticketautomaten seien für ältere Menschen unüberwindbare Hindernisse. „Da braucht es viel mehr Information und Unterstützung.“ Erarbeitet wurde die Idee, eine Kooperation mit den Unternehmen zu suchen, die die Hol- und Bringfahrten zu und von den Behinderteneinrichtungen machen. „Die stehen tagsüber oft an jeder Ecke rum.“ Könnten die Kleinbusse „in den Zwischenzeiten“ eventuell für bessere Mobilität für Jeder-

mann sorgen?

Eines der Dauerthemen in der Burgstadt ist Barrierefreiheit. Ob Kopfsteinpflaster, zahlreiche Bordsteine ohne Absenkungen an den Übergängen oder schadhafte Stellen in Gehwegen – „wir kommen da irgendwie nicht richtig weiter“. Es gebe in vielen Bereichen reichlich Frustration bei engagierten Ehrenamtlichen. Man werde darauf drängen, dass die Verantwortlichen bei einer Begehung mit Hilfsmitteln sich endlich einmal direkt ein Bild machen. „Sie werden ihr blaues Wunder erleben und sollen mal selber spüren, wie schwer es ist.“ Den Einsatz von Gebärdendolmetschern für öffentliche Veranstaltungen wünschen sich Verantwortliche der Regens-Wagner-Einrichtungen für ihre Bewohner. „Viele würden zum Beispiel gerne in den Gottesdienst gehen, wenn sie da etwas verstehen würden.“

Im Raum stand auch der Wunsch nach mehr öffentlichen Toiletten, die schnell erreichbar und idealerweise rund um die Uhr geöffnet sein sollten. Vielleicht, so eine Idee, könne man nach dem Vorbild Schwabachs bei Gastronomie und Geschäften dafür werben, eine „nette Toilette“ für die Allgemeinheit zu öffnen.

Die Stadt in der Pflicht sahen die Diskussionsteilnehmer bei der Frage nach altersgerechtem Wohnraum. Kleine, gut gelegene und barrierefreie Wohnungen seien in Hilpoltstein Mangelware. Viele Senioren leben gerne in Hilpoltstein und

möchten da auch im Alter bleiben. Über ein Mehrgenerationenhaus sei immer wieder gesprochen worden, aber nie sei etwas Konkretes passiert. Aus dem Rathaus habe es immer geheißen „bringt mir ein Grundstück und wir machen etwas daraus“. Auf der Dorotheenhöhe habe die Stadt nun ein Grundstück zurückgehalten, berichtete Christine Rodarius. „Nun fehlt der Investor.“ Allerdings, da waren sich die Teilnehmer des Workshops einig, sei „der Standort da oben nicht gerade ideal“.

Angeregt wurde darüber hinaus, bestehenden Wohnraum und Leerstände besser zu nutzen, zum Beispiel Mitbewohner für Häuser zu vermitteln oder eine Tauschbörse für Wohnraum zu entwickeln: „Großes Haus für Familie gegen barrierefreie Wohnung für Senioren.“ Eine Idee war, zu überlegen, ob „Wohnen für Hilfe“, wie es in Unistädt praktiziert wird, auch auf dem Land einen Versuch wert wäre. Die Fäden für solche Projekte müssten allerdings im Rathaus zusammenlaufen, bei einem neutralen Ansprechpartner, der das Vertrauen beider Seiten habe.

INFO

Termine weiterer Zukunftswerkstätten für Senioren: 20. November in Spalt, 21. in Rednitzhembach, 27. in Abenberg; 4. Dezember in Schwandorf, 13. in Büchenbach; 22. Januar in Allersberg, 27. in Roth, 30. in Georgensgmünd; 10. Februar in Roth und 18. in Heideck.

Foto: Steffi Graff